

Völkermord an den Sinti und Roma

Ausstellung im Zellentrakt: Die Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung erreichte im Nationalsozialismus ihren Höhepunkt. Auch in Herford waren Familien betroffen, wenn es hieß: „Rassendiagnose: Zigeuner“. Eröffnung ist am Freitagabend

Von Frank-Michael
Kiel-Steinkamp

■ **Herford.** Noch immer möchten in Herford lebende Angehörige der Minderheit deutscher Sinti und Roma aus Angst vor Diskriminierung nicht in Veröffentlichungen und Ausstellungen beim Namen genannt werden. Diese Erfahrung haben die Aktiven des Kuratoriums „Erinnern, Forschen, Gedenken“ beim Versuch, die Lebens- und Leidensgeschichte der insbesondere unter den Nationalsozialisten als „Zigeuner“ geschmähten, verfolgten und vielfach ermordeten Menschen nachzuzeichnen, gemacht.

Im großen Sitzungssaal des Herforder Rathauses wird am Freitagabend um 19 Uhr die Ausstellung „Rassendiagnose: Zigeuner“ eröffnet. Die Wech-

selausstellung des Heidelberger Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg zum Völkermord an der Minderheit und ihrem langen Kampf um Anerkennung ist bis zum 18. Dezember in der Gedenkstätte Zellentrakt zu sehen. Die 48 Tafeln mit Fotos, Texten und Dokumenten geben einen Überblick über den Völkermord, dem geschätzt eine halbe Million Menschen zum Opfer fielen. Die Tafeln werden ergänzt durch die Dokumentation lokaler Forschungen, die aber ohne Fotos betroffener Herforder Familien auskommen muss.

Zehn bis 15 Familien waren das in Herford, sagen Christoph Laue und Gisela Küster vom Kuratorium. Sie waren vor der Nazizeit schon lange sesshaft in Herford. Ab 1936 wurden Kinder und Jugendliche in der Schule diskriminiert, die Erwachsenen zunehmend kontrolliert und ihnen wurde durch Entzug des Wandergewerbescheins die wirtschaftliche Grundlage entzogen. Es gab den Fall einer Familie mit fünf Kindern. Der Vater, ein Musiker, wurde zur Zwangsarbeit rekrutiert, die Mutter starb und die Kinder wurden in verschiedene Heime gegeben, von wo aus sie an Bauern verliehen wurden. Sie erhielten keine vernünftige Schulbildung und nach dem Krieg keine Entschädigung. Be-



„Rassendiagnose Zigeuner“: Christoph Laue, Gisela Küster und Ute Palmeyer vom Kuratorium zeigen hier ein Bild, das Jörg Boström nach einem seiner eigenen Fotos gemalt hat. Der Hochschullehrer hatte mit Studenten 1981 das „Buch der Sinti“ erarbeitet. FOTO: KIEL-STEINKAMP

gründung der Behörden in historischer Kontinuität: Der Vater sei nicht diskriminiert worden, sondern wegen asozialen Verhaltens ins KZ gekommen. Belegt sind für Herford vier Sinti, die im KZ ermordet wurden. Deutlich wird in den lokalen Dokumenten, dass hiesige Akteure wie Bürgermeister „Zigeuner“ schon verfolg-

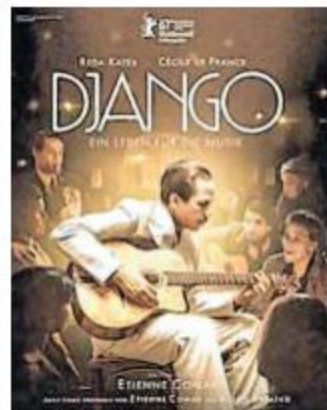
ten, bevor es noch von oben per Gesetz angeordnet war.

Den Machern der Wechselausstellung ist es gelungen, den Opfern mit privaten Fotos Gesichter zu geben und die Geschichte aus der selten eingenommenen Perspektive der Betroffenen darzustellen.

Zu der Ausstellung gibt es in der Gedenkstätte pädagogi-

sche Begleitmaterialien und Bildungsangebote. Im Kino Capitol wird ab dem 3. September nach Absprache für Gruppen der Spielfilm „Django – Ein Leben in Musik“ über das bewegte Leben des Ausnahmemusikers Django Reinhard gezeigt. Zu einem späteren Zeitpunkt wird er ins Programm übernommen. Ter-

minvereinbarungen für Gruppen für Ausstellung und Film unter Tel. (0 52 21) 18 92 57, info@zellentrakt.de. Die Ausstellung ist samstags und sonntags von 14 bis 16 Uhr geöffnet. Die Ausstellungsöffnung wird begleitet vom Kussi Weiss Duo. Kussi Weiss gehört zur ersten Garde deutscher Sinti-Jazz-Musiker.



Django: Das Kino Capitol zeigt den Spielfilm.